

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 16 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“.
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Interview Nr. 16

Petra Koch

Ort: Sozialkaufhaus in einer Mittelstadt in Norddeutschland

Termin: April 2024

Dauer: 33 min

(..)

I So, ich erzähle ein bisschen was zu meinem Hintergrund, weil es geht ja letztendlich darum, dass Betroffene interviewen und das Ganze auf Augenhöhe stattfinden kann und nicht irgendwie so wissenschaftlich von oben. Also zunächst mal, ich habe studiert, bin dann, habe dann gearbeitet, bin dann krank geworden, bin dann in der Arbeitslosigkeit gelandet und bin so zur [diakonischer Arbeitshilfeträger] gekommen, wo ich jetzt als [Projektitel] arbeite, in der 16i-Beschäftigung und in der Form jetzt eben auch das Interview führe oder in dieser Funktion das Interview führe. Also ich kenne die Umstände, die so eine Arbeitslosigkeit mit sich bringt, weil ich es einfach auch selber erlebt habe. Ja, worum geht es? Letztendlich geht es darum, dass wir uns mit der Frage beschäftigen, warum denn, also neben Dingen drumherum, warum denn Menschen, die arbeitslos sind, nicht die Jobs machen, die im Moment ja in der Öffentlichkeit so als offene Stellen gepriesen werden und damit einhergehend natürlich auch die Vorurteile, die Arbeitslose immer so in der Öffentlichkeit begegnen und was so von der, teilweise von der Politik eben vermittelt wird, das sind so ein bisschen die Themen, um die es geht.

B Dann dürfte unser Haus hier gar nicht existieren, wenn alle so denken würden, wie die Politik denkt.

I Genau, da hast du recht, ja, richtig. Okay, fangen wir gleich mal an. Kannst du mir ein bisschen von deiner Biografie erzählen, wie du so aufgewachsen bist und welchen Berufsweg du eingeschlagen hast?

B Ja, also angefangen hat es damit, dass ich die von meiner Mutter Einzelkind war, von meinem Vater ein Nesthäkchen, tierisch verwöhnt worden bin, also hauptsächlich von meinem Vater. Gut, dann bin ich von der Grundschule in eine Sonderschule gelandet. (..) Da wurde ich nur gemobbt, also auch schulisch dann auch ein bisschen zurückgeblieben, weil ich hatte gar keine Lust zur Schule zu gehen, habe dann auch viel geschwänzt. Und dann habe ich nach der Berufsschule dann, also diesen Berufsorientierungs-Dings da nach dem Jahr, habe ich dann Haupt[schul]abschluss nachgeholt. Und dann wusste ich aber erst mal nicht, was ich lernen will. Also bin ich erst mal in eine Firma für sieben Jahre, in so eine Werkzeugfirma. Gut, und da fing das schon langsam an mit dem blöden Rücken hier, dass das wehtat, obwohl ich da noch Ende 20 war. (..) Und ja, und dann habe ich aber direkt nach der Arbeit, habe ich dann im Salon angefangen, also im Friseursalon. Und da war ich dann sieben Jahre Shampooneuse, hieß das damals, also Hilfs-Friseurin. Und mein Chef wollte, dass ich die Lehre mache. Hätte ich auch

gern gemacht, wenn ich nicht schon im vierten Monat schwanger gewesen wäre, ohne dass ich es wusste, wohlgemerkt. Also war das Essig. Und dann habe ich die Erziehungszeit, war ich dann zu Hause. Mein Sohnmann musste immer einen Tritt in den Arsch kriegen, das heißt, ich habe gewartet, bis er in eine höhere Schule geht. Ich habe zwischendurch auch in der Beschäftigungsgesellschaft gearbeitet, geputzt, wie er im Kindergarten war. Da habe ich auch ein Jahr festgearbeitet und ein Jahr war das, glaube ich, auch auf einen Euro oder was. Und danach war gar nichts mehr. Und dann bin ich im Loch reingeflogen, so psychisch vor allem. (..) Und dann wird mir noch vom Arbeitsamt gesagt, ich bin zu alt für den ersten Arbeitsmarkt. Und da war ich 36. Da habe ich gesagt, der hat es ja wohl nicht mehr alle. Und derselbe Typ sagt das heute wieder zu mir, dass ich auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht vermittelbar bin, weil ich halt 60 bin. Wo ist die Logik da? (....)

I Sonderschule nicht aufgrund einer Krankheit, sondern?

B Nein, ich bin abgeschoben worden, kann man sagen. Also ich war eigentlich überintelligent und habe mich gelangweilt in der ersten Klasse, was ich von meinen Eltern her weiß. Und dann haben die gedacht, hier, geistig behindert. Und dann haben sie mich direkt, ohne Wissen meiner Eltern, haben die mich da zum Test geschickt. Und dann bin ich da irgendwie gelandet. (.) Also ich kann mich nur noch an den Test erinnern, dass der Hausmeister hier, ein paar von der Grundschule, mich irgendwo hingekarrt hat und dass ich da irgendwie ein Gespräch oder einen Test oder irgend so was hatte. (.) Und dann fing das an, dass ich also gemobbt wurde, verprügelt worden bin. (.) So wie man sich das auch in der Sonderschule vorstellt.

I Okay. Und was hast du dann gemacht zwischen 36 und heute? (..)

B Kindererziehung. Und dann eben immer wieder gesucht. Nachdem mein Sohnmann aus dem Haus war, habe ich mich richtig drum gekümmert. Aber es kommt nichts zurück. Also es kommt noch nicht mal eine Absage zurück bei mir. (.) Ich mache das Internet, die Bewerbung, ich schreibe per Handschrift, ich mache per Computer. (..) Es kommt nichts zurück. Und das ist dann auch wieder was mich so ... Und dann habe ich gesagt, ich muss arbeiten. Mir fällt die Decke auf den Kopf. (.) Und so bin ich dann seit zwei Jahren hier. (.....)

I Kannst du mir noch mal kurz aufzählen, was waren die Tätigkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt und was auf dem zweiten Arbeitsmarkt?

B Also auf dem ersten Arbeitsmarkt war hier Werkzeugfabrik [Name der Firma], wo ich in der Produktion gearbeitet habe. (.) Und der erste Arbeitsmarkt war auch [unv., Name des Salons], also der Friseursalon. Aber beides erster Arbeitsmarkt. (.)

I Okay. Und danach auf dem zweiten Arbeitsmarkt oder zwischendrin auch manchmal?

B Zwischendrin, wie mein Sohn im Kindergarten war, habe ich ja diese Beschäftigungsgesellschaft da gemacht. (..)

I Okay. Hattest du so etwas wie einen Hauptberufswunsch, in dem du dich langfristig gesehen hast?

B Ja, das war noch in der Schule. Ich wollte Erzieherin werden. Aber da hat mich das abgeschreckt, dass man da noch kein Geld verdient. (...) So in den ersten zwei Jahren. Und da habe ich gesagt, nee. Aber das war so mein Hauptwunsch. Weil ich auch immer Kindermädchen gespielt habe bei den Nachbarskindern und so. (.) Wo ich immer noch den Eindruck habe, mit anderen Kindern komme ich besser klar, als ich damals mit meinem eigenen Sohn klargekommen bin. (.)

I Ist ja nicht so selten, dass das so ist. (..) Wie geht denn dein Umfeld mit deiner Arbeitslosigkeit um?

B Ich habe ja keine Freunde, keine Bekannten. Also daher kriegt das ja keiner mit. Und wenn mich jemand von den Nachbarn fragt, ich arbeite. Mehr sage ich nicht. Ich sage nicht für 1,50 [Euro] oder so. Ich arbeite halt. (...) Meine Schwägerin hat mich noch mal gefragt: „Wie für 1,50 [Euro]?“ Ich meine, nein, ich habe einen Festvertrag. Das war natürlich ganz klar gelogen. Ich kann zu der Arbeitslosigkeit nicht stehen. (..) Da habe ich zu viel Schamgefühl. (....) Und dann habe ich eine Ausbildung gemacht vor drei Jahren. (..) Pflegeassistentin. Ich dachte, das ist ein Beruf, da kannst du nicht... (..) Ja, blöd war der Gestank. Das konnte ich nicht. (..) Als ich nachher das Praktikum gemacht habe. Das heißt, ich habe zwar abgeschlossen, sehr gut sogar abgeschlossen, aber praktisch klappt das nicht. Das habe ich im Praktikum schon gemerkt. (..) Also in die vollgeschissenen Windeln, sage ich jetzt mal, (..) ich habe mich jedes Mal geekelt. Ich habe gedacht, das könnte ich, weil ich sieben Jahre meine Eltern gepflegt habe.

I Und wann war das mit der Pflege der Eltern? (..)

B Das war direkt nachdem bei [Name des Friseursalons] Schluss war. Nee, gar nicht wahr. (...) Das war schon. Wann war das jetzt? (.....) 2004 oder so. (..) Nee, 2007. Da war mein Sohn sieben. Da war der gerade in der ersten Klasse. Von da aus habe ich dann sieben Jahre meine Eltern gepflegt.

I Das ist auch eine Belastung.

B Ja, vor allem meine Mutter, die war nicht einfach. (..)

I Sohn und Eltern.

B Ja, so'n Kleinwüchsigen und dann die Eltern noch dazu. (..) Weil meinen Mann musste ich ja vom Jugendamt rausschmeißen. (..) Er war massiver Alkoholiker. (..) Was mir damals auch schwergefallen ist, meinem Sohn aber auch. Deswegen hat er ja einen Psychologen gestellt gekriegt vom Jugendamt, Gott sei Dank. Sonst hätte er sich vielleicht auch ganz anders, in eine ganz andere Richtung entwickelt. (..) Und naja. (.....)

I Kurz eine Frage zu den Finanzen. Was müsstest du denn insgesamt verdienen, damit du auf dem ersten Arbeitsmarkt einsteigst? (..)

B Soll ich jetzt netto oder brutto?

I Netto. (..)

B 600 [Euro] ist schon mal meine Miete. (....) 800 [Euro] mit Strom. (..) 1.100 mit Gas. (.....) Internet 50 Euro. Also 2.000 Euro bestimmt. Also damit ich auch noch Lebensmittel kaufen kann. (.....)

I Kehren wir nochmal zur Biografie zurück. Was waren denn aus deiner Sicht die Hauptauslöser für deine Arbeitslosigkeit? (..)

B Die Psyche. (..) Dann diese Doppelbelastung. Erziehung. Rings [unv.] vom Mann getrennt. Noch dazu, [Ortsbezeichnung] da, wenn ich ihn dann besoffen da gesehen habe, hat mich dann auch wieder runtergezogen. Weil geliebt habe ich ihn immer. Ich liebe ihn auch heute noch und heute wohnt er ja auch wieder bei mir. (..) Aber das hat mich auch alles ein bisschen runtergezogen. (..)

I Und dann die Eltern natürlich auch noch dazu.

B Ja, vor allem meine Mutter, weil die war wirklich schwierig. (.) Also nachdem mein Vater dann auch gestorben ist am 08.08.08, da war es kaum noch mit ihr auszuhalten. Weil Eltern immer denken, die Kinder bleiben immer Kinder. Egal wie alt man ist. (...)

I Aber man wird halt erwachsen und...

B Und dann hat sich nachher noch herausgestellt, das letzte Jahr wo sie gelebt hat, dass sie Demenz hat. Weil mir kam das so komisch vor. Die wollte immer auf die Straße rennen, wollte sich umbringen. Und wurde immer aggressiver und hat was weggelegt, wo ich nachher nicht mehr wusste, wo. Hat immer öfters nachts um drei Uhr angerufen, ich bin gerade hingeflogen, ich komme nicht hoch. Wo ich dann nur Jacke und dann über die Straße, Gott sei Dank hat sie nur über die Straße gewohnt. Also war schon eine ganz schöne Belastung.

I Aber sie hat dich schon noch erkannt?

B Ja das, ja Gott sei Dank noch, das war so am Anfang der Demenz. (.)

I Ja, so war es bei meiner Oma auch. Aber sie ist dann anderweitig gestorben und wir waren dann auch froh, dass sie am Ende auch noch viel mitbekommen hat und dass das nicht ganz so schlimm sich entwickelt hat.

B Bei meiner Mutter habe ich noch einen dicken Hals, weil ,nen Tag vorher hat sie sich noch im Krankenhaus von mir verabschiedet. (..) Was ich erst später gemerkt habe, dass es Verabschieden war. Weil sie sagte, jetzt ist das Geld für die Beerdigung noch da, hoffentlich komme ich bald Papa im Grab. (..) Und der Letzte war „Mach dir keine Sorgen, ich komme hier raus“. Aber wie sie da rauskommt, hat sie mir ja nicht gesagt gehabt. (.) Und die ist dann ausgerechnet an meinem Geburtstag gestorben, weil ich habe einen Tag vorher, wo sie sich verabschiedet hat, gedacht, denk dran, ich habe morgen Geburtstag. (..) Da gehen wir schön in die Cafeteria, dann feiern wir hier mit dir. (..) Und dann mein Sohn gerade unterwegs zur Schule, also gerade aus der Tür raus, rief Krankenhaus an, Ihre Mutter ist friedlich eingeschlafen. Das ging nicht in meinen Kopf rein. (...) Dieses tot, da ging bei mir nicht rein, da habe ich erst geglaubt, wie ich sie dann tot im Krankenhaus liegen gesehen habe. (...)

I Ja, da ist man natürlich wütend, wenn man sich auf einen gemeinsamen Tag freut. (..)

B Also heute noch, ich glaube, an meinem Geburtstag gehe ich erst mal zum Friedhof, da kriegt sie erst mal eine Standpauke... [sehr unv.; lachend] (.....)

I Warum hat es aus deiner Sicht mit dem Hauptberufswunsch nicht geklappt? Das hast du ja schon angedeutet.

B Ja, wie ich jung war, da war das ja erst mal schulisch nicht, und wie gesagt, wie ich nachher den Hauptabschluss hatte, wusste ich nicht, was ich lernen wollte. (...) Wie gesagt, Erzieherin wollte ich nicht, weil ich wollte ja auch irgendwann mal ausziehen zu Hause und auf eigenen Füßen stehen. (...) Das ist halt nicht so gekommen.

I Wann bist du zu Hause ausgezogen? Wie alt warst du da?

B Ich bin rausgeschmissen worden mit 24. (...)

I Okay [lachend]. Wobei das ja eigentlich noch geht, 24. (..)

B Ja, mein Sohn ist mit 21 ausgezogen. (....)

I Ja, ich auch. Was hättest du damals gebraucht, damit es nicht so weit kommt? Was hat gefehlt? Wer hätte dich unterstützen können?

B Eigentlich hätte die [hatte ich] Berufsberatung, würde ich mal sagen, damals. Aber die hat mir überhaupt nicht in der Hinsicht irgendwie geholfen. Damals. Man war ja nur irgendwie eine Nummer. (...) Und dann hätte ich auch einen anderen Beruf ergreifen können. Was ich mir hätte auch noch vorstellen können, wäre bei der Bundeswehr gewesen, aber da durften ja keine Mädchen da hin, außer Sanitätsdienst. Und das wollte ich nicht. Ich wollte schon eine Waffe. (...) Mein erster Freund hatte ein Luftgewehr und da konnte ich dann schon schießen. (...)

I Ja, mit der Bundeswehr, mit Frauen. Ich weiß nicht, wann das anfang.

B Ich glaube, 2000 durften nachher die Frauen auch zur Bundeswehr, also richtig Wehrdienst machen. Aber vorher war ja wirklich nur Sanitätsdienst. Das heißt, entweder nur Krankenschwester oder irgendeinen Bürojob da. Das wäre für mich nicht infrage gekommen. Ich wollte die Grundausbildung so machen wie die Männer. Ich wollte als Frau den Mann stehen, quasi. Also so den Ehrgeiz, den hatte ich. Weil ich als Kind auch nie ein typisches Mädchen war. Ich bin Bäume hochgeklettert, alles. Die Puppen, die lagen bei mir in der Ecke und die Autos, mit denen habe ich gespielt. [lachend] (.....)

I Wie gehst du heute mit deiner Arbeitslosigkeit um? (.)

B Im Moment sehr gut, weil ich ja arbeite. Also wie gesagt, die zwei Tage Krankenschreibung, die tun ja überhaupt nicht gut. Mir fällt die Decke auf den Kopf. Und weil ich ja so draußen keine sozialen Kontakte habe, tut mir das hier sehr gut. (.)

I Also es geht mehr um die sozialen Kontakte, die man durch das Arbeiten bekommt?

B Auch, auch. Aber auch eben, dass, wenn ich was geleistet habe, dass ich dann stolz auf mich selber bin. Ich habe ja auch hier den Ansporn dazu. Wie oft gehe ich zu den Chefs und sage jetzt, [Vorname], [Weiterer Vorname], es ist knapp, der ist krank, soll ich länger arbeiten? Und die Blödmänner, die sagen immer nein. (.) Obwohl ich da den Ehrgeiz habe. (.)

I Also du hilfst hier unten im Sozialkaufhaus aus, vermute ich das richtig?

B Ja, ich bin bei der Annahme. Das heißt also, bei uns kommen die ganzen Waren da rein. (...)

I Und das machst du zwei Tage in der Woche?

B Nee, das mache ich jeden Tag. Also Fünf-Tage-Woche ist das. Aber nur für vier Stunden, weil mein Rücken das sonst nicht aushält. (.) Weil ich bin damals mal vom Arbeitsamt untersucht worden, also vom Vertrauensarzt oder was das da ist. (.) Vom Gesundheitsamt. Und der hat festgestellt, nicht so lange sitzen, nicht so lange stehen und nichts Schweres heben. (.) Und hier ist das aber so, ich stehe die ganze Zeit. (.) Nee, sitzen tue ich gar nicht, kann ich auch nicht, weil ich bin da mittlerweile zu steif, wenn ich mich da hinsetze. (...) Und dann stehe ich eben die ganze Zeit. Und dann eben die schweren Päckchen von den Kunden, vom Auto, bei uns reinschleppen und so, das geht alles auf den Rücken. Ich habe am Anfang versucht sechs Stunden, das ging überhaupt nicht. (.)

I Und dann ist das Zuverdienst oder was ist das?

B Das ist hier Zuverdienst, ja. (.) Also ich habe 120 Euro im Monat, was ich dann mehr habe. Bei dem Vier-Stunden-Tag. (.) Also viereinhalb mit der halben Stunde Pause, die ich mir dann auch reinteile. 15 Minuten und dann wieder 15 Minuten. (.)

I Okay. (....) Nun gibt es ja einen großen Fachkräftemangel. An fast jedem Laden oder Restaurant hängt mittlerweile eine Suchanzeige. Überall suchen Sie händeringend Personal. Nun sagt man ja immer, warum schnappen sich nicht einfach Langzeitarbeitslose diese Jobs? Wie siehst du das?

B Also ich sehe das aus meiner Warte. (.) Mathe, da war ich noch nie eine Leuchte. Da hätte ich viel zu viel Schiss, dass ich mich verrechne. (..) Das wäre jetzt zum Beispiel der Fall hier im Restaurant oder so. (.) Da würde ich wahrscheinlich auch null Komma nichts rausfliegen, wenn ich Fehler mache. (.) Und ich glaube auch nicht, dass ich so viele Teller balancieren könnte wie die. (..) Also fällt das für mich schon flach. Kassiererin fällt auch flach. (.)

I Wegen dem Sitzen? (.)

B Auch wegen dem Sitzen, aber auch wegen der Kasse machen. Weil ich sollte ja auch erst hier im Verkauf an die Kasse. Und da habe ich gesagt, nein, mache ich nicht. (.)

I Traust du dir das nicht zu?

B Ja, ich traue mir das nicht zu. Weil ich bin eigentlich erst hier richtig selbstbewusst geworden. Also das haben die ja auch schon geschafft. (.....)

I Okay, und wie siehst du das auf der gesellschaftlichen Ebene? Also dass die Leute, die arbeitslos sind, nicht diese Jobs machen, die angeboten werden? Wie siehst du das so politisch?

B Ja, das kommt ja immer darauf an, ob die das machen können. Wie gesagt, ich in der Pflege ging auch nicht. Obwohl ich es ja wollte. (.) Weil ich auch gedacht habe, ich habe meine Eltern gepflegt, das wäre doch perfekt für mich. Aber da habe ich auch drei Jahre gebraucht, bis das Arbeitsamt [das] bewilligt hat. (...) Warum auch immer. Ich bin jedes Mal hin, jedes Mal habe ich gesagt, ich möchte gerne die Umschulung machen. (..) Und die haben blockiert. (.....)

I Okay. (..) Angenommen, man würde dir ein Stellenangebot machen, das nach dem Mindestlohn bezahlt wird.

B Würde ich machen.

I Und nahe am Wohnort ist.

B Würde ich machen. (...)

I Wie würdest du dich dabei fühlen? (.)

B Da hätte ich ein Selbstwertgefühl. (..) Ich meine, so wie ich das jetzt hier habe, das wäre mir Apfel wie Ei. (.) Mir geht es um die Arbeit und nicht um das Geld. (...) Andererseits muss ich auch aufs Geld gucken, weil mein Mann ist auch arbeitslos, das heißt, wir könnten uns auf Dauer dann die Wohnung nicht mehr leisten.

I Also du hast nochmal geheiratet?

B Nein, das ist mein Mann, der Alkoholiker war.

I Ah, okay. Aber da gab es doch eine Trennung.

B Ja, ich musste ihn rausschmeißen, aber ich habe mich nie scheiden lassen. (.)

I Ah, okay, jetzt...

B Weil ich ihn immer noch geliebt habe, ich konnte das nicht. Das Jugendamt hat zwar darauf gedrängt, aber das mache ich nicht. (...) Wir sind 24 Jahre verheiratet. (.)

I Da trennt man sich nicht so leicht.

B Nein, erst mal das, wir passen ja auch gut zusammen. Kein Streit, gar nichts. [unv.] (..)

I Was brauchst du denn von den Arbeitgebern, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (....)

B Verständnis für meine Wehwehchen zum Beispiel. (..) Was hier ja gegeben ist. Dass ich nicht mehr die Jüngste bin, das kapiere ich ja mittlerweile. Auch wenn der Kopf das noch nicht so will. (..) Genau wie mit dem Rücken, ich hatte schon immer Rückenschmerzen gehabt, auch hier beim Arbeiten, aber das ging ja jetzt genau, da bin ich drüber. Und am Montag gehe ich hier arbeiten und konnte überhaupt nicht arbeiten in dem Sinne. Ich konnte nichts Schweres heben, gar nichts mehr. So schlimm waren die Schmerzen, hatte ich noch nie vorher gehabt. Die waren zwar da immer, aber die konnte man irgendwie auch überspielen. Aber am Montag, da war Katastrophe. (...)

I Was brauchst du denn vom Jobcenter, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen?

B Mehr Unterstützung. (...)

I Im Sinne von? Gespräche?

B Ja, Gespräche und dass sie auch eingehen darauf, was ich gesundheitlich noch kann und was nicht. (.) Weil ich sehe nicht ein, dass ich meine Gesundheit weiter ruiniere. (..) Wie gesagt, die Werkzeugfabrik, da habe ich ja angefangen, obwohl damals schon klar war, ich darf nicht schwer heben, nicht lange stehen, nicht lange sitzen. (..) Und durch die Zwölferspachteln, (..) da waren dann immer 100 Stück drin in einem Korb, und man musste ewig rein, in den nächsten Bottich, in den nächsten Bottich, im Stehen. Und da habe ich mir mein Rücken damit kaputt gemacht. (...)

I Und du hast vorher angedeutet, dass ...

B Das Arbeitsamt hat vorher schon gewusst, aber ich hatte mir die Stelle ja selber gesucht gehabt. (..)

I Und auch mit der Umschulung zur Pflege?

B Ja, da würde ich mir für jüngere Menschen wünschen, dass sie da ein bisschen eher drauf eingehen. (.) Aber für mich ist es jetzt schon zu spät, also ich und Lernen, nee, das schaffe ich nicht mehr.

I Okay. Was brauchst du denn vom Träger? Also so etwas wie das hier, wo du jetzt bist, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen?

B Ja, ich bräuchte da im Moment gar nichts. Aber andere bräuchten hier zum Beispiel Unterstützung für die Bewerbungen. Oder wir haben ja auch hier Leute, die haben zwar den deutschen Ausweis, können aber kein Deutsch, nicht richtig Deutsch. (.) Dass die dann ein bisschen mehr gefördert werden. (..) Sowohl Arbeitsamt, aber auch hier. (.....)

I Was hast du für Ideen, um Langzeitarbeitslosigkeit im Kern zu vermeiden? (.) Also so gesellschaftlich gesehen.

B Schulbildung müsste besser werden. Nicht mehr so diese Ausfälle auf jeden Fall. (...) Und ich denke mal, die Bildung ist das Allerwichtigste. (.) Um Arbeitslosigkeit überhaupt zu vermeiden. (...) Und jeder, der vielleicht gemobbt wird oder so, auch noch unterstützt wird in der Schule. (.) Dass da auch nicht so drüber hinweggegangen wird. Weil ich habe gemerkt, dass meine Mutter jedes Mal, wenn sie in der Schule war, wurde es schlimmer. (...) Und da müsste es irgendwie auch einen anderen Weg geben. (.) Deswegen gibt es ja auch viele wahrscheinlich, die keinen Abschluss haben. (.) Oder die zu früh von der Schule gehen, ist doch nur das Mobben. (..) Das kann ich ja selber auch beurteilen. Weil mir hat die Schule nachher ja auch keinen Spaß mehr gemacht.

I Ja, man sagt ja auch immer, so Kinder können brutal sein. Und wenn die dann natürlich in die Pubertät kommen und sich da abreagieren. (.)

B Ja, das war ja schon vor der Pubertät so. Das war in der Schule unter aller Sau. (.) Also ich denke da auch nicht gern zurück. Heute bin ich so selbstbewusst, spreche die an, die mich verprügelt haben. Und die behaupten natürlich wie immer, nein, ich doch nicht, da war ein anderer. (.) Obwohl ich genau weiß, wer das war. (....)

I Welche Ideen hast du, damit Betroffene auf den ersten Arbeitsmarkt gehen?

B Hilfe. Notfalls auch bei Schüchternen, vielleicht einer vom Arbeitsamt mitgeht zum Bewerbungsgespräch. (..) Und vor allem keine Fremdfirmen mehr für Bewerbungstraining. Weil das ist eigentlich nur von den Leuten Geldmacherei. (.) Die setzen sich da nicht mehr richtig ein.

I Wer soll das dann machen, die Bewerbungstrainings?

B Ich würde sagen, direkt hier vom Arbeitsamt. (.) Dass da irgendwelche, meinetwegen freiberufliche Mitarbeiter oder so. Aber die Firmen, die denen ... Also ich habe jetzt sechs, sieben Bewerbungstrainings mitgemacht. (.) Und alle, das war für mich nur, die haben mich nicht vorangebracht. (...) Ich habe jedes Mal nur das Gefühl gehabt, das ist Geldmacherei, dass sie Geld vom Arbeitsamt beziehungsweise vom deutschen Staat kriegen. Aber die bringen einen nicht voran. (.)

I Sind die nicht individuell genug? Oder wo ist das Problem? Warum bringen die einen nicht voran?

B Die einen sagen, so wird die Bewerbung geschrieben, die anderen so. Dann fallen auch schon mal Stunden aus. (...) Denen ist das doch eigentlich ganz egal, ob das einen voranbringt oder nicht. So ist mein Eindruck. Weil mir hat es nichts gebracht. (...)

I Mir ist das schon öfter begegnet, dass es im Prinzip mal so, mal so gemacht wird. Das sollte eigentlich ein standardisiertes Verfahren sein, so eine Bewerbung. Was man einmal lernt und dann immer wieder anwenden kann.

B Ja, genau. Aber der eine sagt jetzt so schreiben, der andere sagt so. (...) Und wie gesagt, für mich ist das, das sind Firmen, die haben sich spezialisiert, weil sie durch uns Geld kriegen. (.) Was natürlich hier unser Haus auch kriegt, aber da sehe ich da nichts. (.....)

I Wie müssten sich vielleicht Betroffene selbst verändern? (..)

B Den Arsch hochkriegen, würde ich sagen, bei manchen. (..) Ist so. Wenn ich manche höre, warum soll ich denn arbeiten? Ich bin doch nicht bescheuert, für 1,50 [Euro] zu arbeiten. Das müsste sich in der Gesellschaft ändern. (..) Und dass die Leute wirklich von ihrem Gehalt auch leben können. (.....) Die sagen zwar immer, Arbeit lohnt sich, aber im Niedriglohnsektor, die Leute können doch gar nicht davon leben. (..) Und die Regierung soll mal kapieren, dass viele arbeiten und nebenbei nur Arbeitslosengeld kriegen. Also Bürgergeld.

I Aufstockung...

B Ja. Aber die werden ja mit unter einem Kamm geschert. (15 Sekunden Pause)

I Ja. Was würde denn passieren, wenn du in Bezug auf deine Arbeitslosigkeit nichts tust?

B Da passiert gar nichts, dann falle ich im Loch. (...) Obwohl, so falle ich auch im Loch, weil ich kriege ja nie was zurück. (..) So, ja, hier der geschützte Raum, das gibt mir den Halt im Moment. (.) Und vorher die Bewerbung geschrieben, geschrieben, geschrieben. Ich habe manchmal zum Teil 30, 40 Bewerbungen geschrieben in einem Monat. (.) Nichts. Ich habe Anrufe getätigt, wenn schon mal so Anzeigen drin waren. In der Zeitung oder so. Ich bin ja auf allen möglichen Dingen. Ich habe Initiativbewerbungen, da habe ich meine Papiere mitgenommen. Bei Kodi, sonst wo, wo die gerade anstehen hatten, hier wird gesucht. Bin ich rein. (..) Und dann dieser Misserfolg, keiner will einen. (.....) Und das ist das, was einen auch im Loch zieht. (...)

I Was würde sich denn in Zukunft für dich verbessern oder verschlechtern, wenn du aus der Langzeitarbeitslosigkeit herausfindest?

B Hätte ich Angst, dass ich mich selber nicht finanzieren könnte.

I Wenn du rausfindest?

B Ja, genau. (..)

I Ah, dass du die Aufstockung quasi verlierst oder dass das Bürgergeld?

B Ja, so auch, genau. (..) Oder dass dann eben Miete und so nicht mehr richtig gewährleistet ist.

I Aber es gibt ja den Anspruch auf Wohngeld.

B Ja, ja. (...)

I Aber du hättest trotzdem Angst, dass es zu wenig wäre dann?

B Ja. Weil da ja auch viele klagen, dass es zu wenig ist. Auch die, die arbeiten gehen, die ja auch im ersten Arbeitsmarkt sind. (..) Ja, weil die Mieten werden immer teurer, Strom wird immer teurer. Gas wird immer teurer. Das kann sich doch kaum noch einer leisten. (....)

I Was wären denn ganz persönlich für dich die ersten Schritte in Richtung Veränderung?

B Ja, dass ich am ersten Arbeitsmarkt lande trotzdem noch. Also gut, ich weiß nicht, ob er erster Arbeitsmarkt vier Stunden heißt. (..) Oder ob dann noch unter Minijob oder so.

I Ja, Teilzeit. Teilzeit. Das würde wahrscheinlich schon gehen.

B So gesundheitlich schaffe ich es ja sonst nämlich nicht. (..) Das habe ich ja jetzt hier auch gemerkt. (....) Obwohl, wie gesagt, mein Kopf das ganz anders will. Wenn ich denke, im Salon habe ich gut 20 Stunden manchmal pro Tag gearbeitet und war nicht kaputt. Da war ich auch noch jünger. (.) Und der Kopf meint immer noch, er kann. (.)

I Geht mir genauso. Ich meine, ich bin noch jünger, aber trotzdem. Ich denke dann auch immer, das Alter, das geht im Kopf nicht mit. (..) Gibt es aus dem Bekanntenkreis ein gelungenes Beispiel für eine langzeitarbeitslose Person, die in den ersten Arbeitsmarkt gewechselt ist?

B Ja, aber langzeitarbeitslos, das weiß ich nicht. Aber ein Bekannter hat gestern ein Vorstellungsgespräch gehabt und hat einen Job gekriegt.

I Schön, das ist doch toll.

B Der war gestern noch bei uns und hat gesagt, er hat Arbeit.

I In welchem beruflichen Bereich arbeitet er?

B Das ist Montage, was er da macht. Aber dann eben auch so von Stadt zu Stadt. (.) Weil er hat früher in Polen, nicht in Polen, hier, war der immer Mitreisender für die Schausteller. (.) Und so etwas ähnliches muss das jetzt wohl auch sein. (.)

I Okay, na ja, gut. (..) Ist noch etwas offengeblieben? Möchtest du noch etwas loswerden? (..)

B Nein, eigentlich nicht. (....)

I Wie hast du denn das Interview empfunden? (..)

B Gut.

I Hast du dich wohlgefühlt?

B Ja, klar. (..)

I Okay, das freut mich. Dann haben wir jetzt noch so Kontrollfragen. (...) Dann stoppe ich das mal.